

Bündner Schulblatt

BÜNDNER SCHULBLATT, BOLLETTINO SCOLASTICO GRIGIONE, FEGL SCOLASTIC GRISCHUN — 1/2026



geflüchtet

1/2026

Thema geflüchtet

- 4 Fluchtgeschichten & Identitätsbildung in der Schule
- 6 Flüchtlingskinder in der Schule – Umgang im pädagogischen Kontext
- 8 Unerkannte Begabungsreserven
- 10 Die Schulen der Kollektivunterkünfte bereiten die Kinder auf die Volksschule vor
- 12 Pagina grigionitaliana
- 13 Pagina rumantscha
- 14 Portrait Gabriela Schneebeili
- 16 Dies & das
- 26 LEGR
- 28 Amt für Kultur
- 29 Gesundheitsamt Graubünden
- 30 Amt für Volksschule und Sport
- 32 Agenda
- 35 Impressum



Gabriela Schneebeili

Eine andere Sprache, viele Erfahrungen und verschiedene Träume



Peter Peyer

Schule ist weit mehr als ein Ort des Lernens. Sie ist ein Ort des Ankommens, des Vertrauens und der Zukunft. In unseren Bündner Klassenzimmern sitzen heute Kinder und Jugendliche aus aller Welt, mit ganz unterschiedlichen Geschichten. Immer mehr von ihnen haben einen Fluchthintergrund. Insgesamt sind es aktuell 197 Kinder und Jugendliche, die in den Strukturen des Asyl- und Flüchtlingswesens (AFM) untergebracht sind und eine schulische Betreuung erhalten. Davon werden 170 Schülerinnen und Schüler an sieben verschiedenen Standorten in Kollektivunterkünften unterrichtet und 27 dieser Kinder und Jugendlichen besuchen eine öffentliche Schule. Hinter jeder Zahl steht ein Mensch, der seine Heimat verlassen musste. Dies oft unfreiwillig und manchmal über Nacht.

Jedes dieser Kinder bringt viel mit. Eine andere Sprache, viele Erfahrungen und verschiedene Träume. Und egal woher das Kind kommt, es bringt auch eine grosse Lernbereitschaft mit, wenn es die Chance dazu erhält. Lehrpersonen, Schulleitungen und Mitschülerinnen und Mitschüler leisten Enormes, um sie willkommen zu heissen. Dafür danke ich allen von Herzen.

Doch Integration geschieht nicht von allein. Sie braucht Strukturen, Ressourcen und Zeit. Sprachförderung, interkulturelle Sensibilität und

psychosoziale Unterstützung sind entscheidend, damit sich ein Kind mit Migrationshintergrund entfalten kann. Es geht nicht nur um schulische Leistungen, sondern um die Teilhabe, das Vertrauen und die Zukunftschancen. Aktuell nutzen 32 Jugendliche, für die das AFM zuständig ist, ihre Chance: Sie absolvieren eine Lehre und schaffen sich damit eine Zukunft in der Schweiz.

Wenn wir Unterschiede als Bereicherung verstehen, profitieren wir alle. Vielfalt zu leben bedeutet, Verbindungen zu bauen: zwischen Sprachen, Kulturen und Generationen.

Kinder mit Fluchthintergrund brauchen Sicherheit, Zuwendung und Perspektiven. Sie verdienen die Chance, hier Wurzeln schlagen und ihre Zukunft gestalten zu können. Bildung ist ein wichtiger Bestandteil davon. Sie ermöglicht, diese Chance zu nutzen. Die Schule ist der Ort, an dem Kinder Bildung erhalten und pflegen können. Wir müssen Menschlichkeit, Respekt und Mut zeigen. Denn jedes Kind, das hier ankommt, erinnert uns daran, was Zusammenhalt bedeutet und was es heisst, Heimat zu schaffen.

Peter Peyer

Regierungsrat, Vorsteher Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit

Fluchtgeschichten & Identitätsbildung in der Schule

Text PD Dr. Kijan Espahangizi
Historisches Seminar
Universität Zürich

Wer heute über Schülerinnen und Schüler mit Fluchtgeschichte spricht, landet schnell bei Schlagwörtern wie Sprachkompetenz, Leistungsstand, Ressourcen und Übergänge. Dahinter schwingt eine grundlegendere Frage mit: Was kann Schule für junge Menschen leisten, deren Lebenswelt sich radikal gewandelt hat?

Ist die Schule primär ein Ort, um rasch Lernrückstände aufzuholen und im Bildungssystem zu reüssieren – oder ein Raum, der Halt geben soll, damit Ankommen und Lernen in der neuen Heimat möglich sind? Ein historischer Exkurs zu einem der einflussreichsten Psychologen des 20. Jahrhunderts erlaubt es, dieser Spannung nachzugehen.

Erik H. Erikson entwickelte in den 1950er Jahren eine Stufentheorie der psychosozialen Entwicklung. So populär sein Konzept der Identitätskrise in der Adoleszenz bis heute ist, so wenig bekannt ist, dass es eng mit seiner eigenen Emigrationsgeschichte verschränkt war. Erikson war nicht nur Entwicklungspsychologe, sondern auch jemand, der Entwurzelung am eigenen Leib erfahren hatte: Er stammte aus einer jüdischen Familie, ging in Deutschland zur Schule, wurde in Wien psychoanalytisch ausgebildet und verliess 1933 – im Schatten der nationalsozialistischen Machtübernahme – Europa mit seiner Familie in Richtung USA. Diese Erfahrung prägte auch seine psychologische Theoriebildung.

In einem Vortrag, den er 1958 an der Jahrestagung der World Federation for Mental Health

hielt, zog Erikson eine Parallele zwischen den Entwurzelungserfahrungen von Emigranten und jungen Menschen. Erikson argumentierte, dass beide Gruppen ihre Selbst- und Umweltbezüge neu ordnen müssen, um angesichts existenziellen Wandels keine «Identitätsdiffusion» zu erleiden. Wie kann das gelingen? Seine Antwort wirkt widersprüchlich – und ist gerade deshalb so instruktiv: Wer sich an eine neue Umwelt anpassen muss, braucht dafür etwas, das gar nicht nach Anpassung klingt: innere Festigkeit. Gleichzeitig gelinge diese Neuordnung der Identität nur, wenn «Entwurzelte» über eine hinreichend stabile «Eigenvorstellung» verfügen – eine Art inneres Gerüst für den Übergang vom alten zum neuen Ich. Insbesondere dort, wo Adoleszenz und Migration zusammenfallen: bei Kindern und Jugendlichen mit Fluchtgeschichte.

Eriksons Ansatz wurde auch in der Schweiz rasch aufgegriffen: In einer wenig bekannten ersten Studie zu Flüchtlingen in der Schweiz von 1969 nutzte der ungarische Mediziner Emil Pintér selbst ein Emigrant Eriksons Ansatz, um die Entwurzelung und Identitätskrise seiner eigenen Landsleute zu untersuchen, die nach dem Sowjeteinmarsch 1956 in die Schweiz geflohen waren. Pintérs Studie beleuchtete die komplexen psychosozialen Dynamiken der Einwanderung. Damit grenzte er sich von der damaligen Forschung zur Eingliederung der sogenannten «Fremdarbeiter» ab, in der Assimilation als schlichte Übernahme einer neuen kulturellen Identität verstanden wurde.

Erst in den 1980er Jahren begann sich auch in der Schweiz die Einsicht durchzusetzen, dass junge Einwandererinnen und Einwanderer vor der besonderen Herausforderung psychosozialer Identitätsbildung im kulturellen Spannungsfeld zwischen Herkunft und neuer Heimat standen. Diese Erkenntnis wurde umso relevanter, als eine



neue Form der Einwanderung einsetzte, die niemand vorausgesehen hatte und die bis heute die öffentlichen Debatten bestimmt: Seit den frühen 1980er Jahren kamen immer mehr Menschen aus nicht-westeuropäischen Ländern auf eigene Faust in die Schweiz und stellten einen Antrag auf Asyl. Doch während man in Politik und Medien über den richtigen Zeitpunkt der Integration der neuen «Asylbewerber» stritt, stellte sich die Frage in den Schulen von Beginn an anders. Unabhängig vom Aufenthaltsstatus mussten die Kinder und Jugendlichen in ihrer individuellen Entwicklung abgeholt und begleitet werden. Eine Erkenntnis der «interkulturellen Pädagogik», die in dieser Zeit entstand, war, dass die kulturellen Ressourcen der Herkunft durchaus als «Gerüst» zur Identitätsbildung in der neuen Heimat dienen konnten.

Damals wie heute gehören Schulen zu den ersten Kontaktzonen, in denen sich das «Ankommen» junger Menschen in der Gesellschaft entscheidet: nicht als abstrakte Integrationsformel, sondern im Alltag zwischen Unterricht, Pausenhof und Freizeit. Die Schule ist für junge Menschen eine zentrale Umwelt, in der sich im Sinne Eriksons ihre Ich-Identität ausbildet: durch Anerkennung und Zurückweisung, Zuschreibung und Identifikation, Zugehörigkeit

und Marginalisierung, durch die Erfahrung, etwas zu können und wirksam zu sein – oder eben nicht.

Auch heute stehen Schulen zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und dem Bedarf der Jugendlichen mit Fluchtgeschichte nach Halt, um sich in der Veränderung nicht zu verlieren. Eriksons Überlegungen verweisen hierbei auf eine Grundfrage: Was kann Schule realistischerweise leisten, damit Integration möglich wird und die anspruchsvolle Identitätsarbeit junger Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte gelingt – oder zumindest nicht zur Dauerkrise führt, etwa durch rigide kulturelle Abgrenzung und Radikalisierung?

Geschichte liefert keine fertigen Antworten. Sie schärft den Blick: Integration und Identitätsbildung gelingen selten durch Druck zur Anpassung, sondern dort, wo Schule Verlässlichkeit, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit erfahrbar macht – durch klare Regeln und Routinen, transparente Erwartungen und echte Beteiligung. So entsteht ein Rahmen, in dem Jugendliche sich orientieren, dazugehören und sinnhaft beitragen können – nicht einfach als Programm, sondern in den kleinen, wiederkehrenden Formen des Schulalltags.

Flüchtlingskinder in der Schule – Umgang im pädagogischen Kontext

Text Cristina Guhl

Schulpsychologischer Dienst,
Amt für Volksschule und Sport

Flüchtlingskinder bringen häufig schwerwiegende Erfahrungen mit in die Schule. Diese Erlebnisse können zu tiefgreifenden seelischen Verletzungen führen, die das Verhalten, die Konzentrationsfähigkeit und das emotionale Erleben der Kinder nachhaltig beeinflussen.

Die Abteilung Schulpsychologischer Dienst des Amtes für Volksschule und Sport beschreibt in dem Merkblatt «Flüchtlinge in der Schule», wie sich Traumafolgen im schulischen Alltag zeigen können und welche pädagogischen Haltungen hilfreich sind.

Traumatisierte oder stark belastete Kinder reagieren häufig mit Übererregung, Rückzug oder plötzlichen emotionalen Ausbrüchen. Geräusche, Berührungen oder Situationen, die an das Erlebte erinnern, können Flashbacks oder Angstreaktionen auslösen. Auch dissoziative Zustände – in denen Kinder wie «abwesend» wirken – sind möglich. Das Verhalten erscheint für Aussenstehende oft unverständlich, ist jedoch Ausdruck eines inneren Schutzmechanismus.

Im pädagogischen Alltag bedeutet das, den schulischen Rahmen so zu gestalten, dass Kinder die Schule als «sicheren Ort» erleben können und sich angenommen fühlen. Klare Abläufe und

Strukturen, ruhige Kommunikation und kleine, erreichbare Lernschritte helfen, Orientierung zu bieten und Vertrauen aufzubauen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Haltung gegenüber der Familie. Viele Eltern von geflüchteten Kindern sind selbst traumatisiert oder durch die Lebensumstände in der neuen Umgebung stark belastet. Sie können ihre Kinder emotional oft nur eingeschränkt unterstützen. Daher sollte nicht nur das Kind, sondern auch das familiäre Umfeld in den Blick genommen werden.

Da traumatische Erfahrungen häufig zu Konzentrations- und Lernschwierigkeiten führen, ist Geduld ebenso wichtig wie Differenzierung. Lernprozesse verlaufen bei traumatisierten Kindern nicht linear. Rückschritte sind möglich und sollten nicht als mangelnde Motivation interpretiert werden. Eine ressourcenorientierte Haltung – das bewusste Wahrnehmen von Stärken, Kompetenzen und Fortschritten – fördert das Selbstvertrauen der betroffenen Schülerinnen und Schüler.

Die Lehrperson übernimmt im Idealfall die Rolle einer vertrauensvollen Bezugsperson, ohne dabei therapeutisch tätig zu werden. Sie sollte Gespräche ermöglichen, wenn das Kind dies wünscht, jedoch nicht gezielt nach traumatischen Erlebnissen fragen. Bei Hinweisen auf eine posttraumatische Belastungsstörung (Anzeichen können sein: Flashbacks, dissoziative Zustände, Übererregtheit) ist eine Weiterleitung an eine Fachstelle erforderlich.

Zudem betont das Merkblatt, wie wichtig es ist, dass Lehrpersonen ihre eigenen Grenzen

wahren und Unterstützung annehmen. Der Umgang mit traumatisierten Kindern kann emotional fordernd sein; kollegiale Gespräche oder ein Beratungsgespräch bei einer Fachstelle kann der Selbstfürsorge und Professionalisierung dienen.

Die schulische Arbeit mit Flüchtlingskindern erfordert somit ein hohes Mass an Empathie, interkultureller Sensibilität und pädagogischer Flexibilität. Wenn es der Schule gelingt, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem Vertrauen und Wertschätzung spürbar sind, kann sie für stark belastete oder traumatisierte Kinder zu einem Ort der Stabilisierung und des Neubeginns werden.

Merkblatt «Flüchtlinge in der Schule»



Unterstützende Angebote

Schulpsychologischer Dienst, Amt für Volksschule und Sport
(zuständige Regionalstelle oder Sekretariat,
Tel. 081 257 27 42)

Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychiatrische Dienste Graubünden
(Zentralstelle, Tel. 058 225 19 19 oder
zuständige Regionalstelle)

Schulsozialarbeit (wo vorhanden)



Unerkannte Begabungsreserven

Ein etwas anderer Blick auf junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund

Text Prof. Dr. Margrit Stamm

In unserem Land gibt es bedeutsame Potenziale, die bisher kaum genutzt worden sind, in erster Linie diejenigen junger Menschen mit Migrationserfahrung.

Sie bilden die Bevölkerungsgruppe mit den wohl am häufigsten unentdeckten Begabungsreserven. Weshalb? Weil der Blick auf diese Gruppe ein fast durchgängig negativer ist. Sie und ihre Familien werden in der Öffentlichkeit vor allem als Träger von Defiziten stigmatisiert.

Zudem wissen wir aus den PISA-Studien, dass in der Schweiz der Bildungserfolg ausgesprochen stark vom Herkunftsmilieu abhängt. Kinder mit Einwanderungsgeschichten haben bei gleichen Schulleistungen wie Kinder aus privilegiierteren, einheimischen Milieus eine zwei- bis dreimal geringere Chance, eine anspruchsvolle Lehrstelle zu bekommen oder den Sprung ins Gymnasium zu schaffen.

Solche Kinder haben deutlich schlechtere Chancen, ihre Begabungen zu entfalten. Zwar haben die Eltern manchmal hohe Erwartungen an ihre Schulabschlüsse, aber sie kennen unser Bildungssystem zu wenig. Deshalb können sie ihre Kinder nicht ausreichend unterstützen und sich in der Schule für sie einsetzen. Eines der Haupthindernisse liegt im «Nadelöhr» der Schule. Nicht selten lassen Lehrkräfte vor allem einheimische Schülerinnen und Schüler zu

Begabtenförderprogrammen zu, weshalb Kinder mit Migrationserfahrung durch die Maschen fallen.

Doch es gibt auch Heranwachsende mit einer Migrationsgeschichte, die besonders erfolgreich sind. In unserer Forschungsstudie («Migrantinnen und Migranten als gesellschaftliche Aufsteigende») haben wir solche jungen Menschen mit den besten Ausbildungsabschlüssen in einer Berufslehre mit denjenigen der leistungsbesten Einheimischen verglichen.

Dabei konnten die Leistungsbesten aus zugewanderten Familien locker mit den leistungsbesten Einheimischen mithalten. Erstere hatten ihre Berufslehre mit den Bestnoten zwischen 5.2 und 5.7 abgeschlossen, obwohl zwei Drittel von ihnen lediglich über einen Realschulabschluss verfügten (Sek C). Jede fünfte Person hatte im Verlaufe der Schulzeit zudem eine Klasse wiederholt. Mehr als 30 Prozent stammen aus Familien, in denen der Vater keinen Schulabschluss hat oder eine Invalidenrente bezieht. Im Vergleich zu den besten Schweizer Lehrabgängerinnen und Lehrabgängern konnten sie sich zum Zeitpunkt der Befragungen besser organisieren, waren selbstbewusster sowie durchsetzungsfähiger und verfügten über breitere Kenntnisse in verschiedenen Sprachen. Mehr als die Hälfte bezeichnete ihre Berufsbildnerin respektive ihren Berufsbildner als Vorbild oder

als Person, die sie ganz besonders unterstützt und ihnen das Tor zu einer erfolgreichen Zukunft geöffnet hätte.

Diese erfolgreichen jungen Berufsleute stammen mehrheitlich aus Familien, die besonders hohe Erwartungen an sie gehabt, viel für sie getan und als Gegenleistung Dankbarkeit und gute Leistungen verlangt haben. Manche der Befragten betonten, dass ihre Eltern Bildungsambitionen für die eigene Laufbahn gehabt, die sich dann aber nicht erfüllt hatten. Deshalb seien diese nun auf sie als Kinder übertragen worden.

Was können wir aus solchen Erkenntnissen lernen? Zunächst, dass der Besuch einer Realschule (Sek C) per se keine Risikomarker für anspruchsniedrige Berufslaufbahnen ist. Offenbar kann auch eine berufliche Grundbildung zur Talentschmiede für jungen Berufsleute werden – und gerade für solche mit Zuwanderungsgeschichten. Daraus folgt, dass in jedem Schülerjahrgang ein relativ grosses Potenzial von jungen Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte verloren gehen dürfte. Deshalb stellt sich die Frage, wie ihre Begabungsreserven entdeckt und gefördert werden können.

Erstens braucht es auch für Kinder aus zugewanderten Familien eine systematische frühe Förderung – und zwar bereits vor dem Kindergarten. Zweitens ist der positive Blick auf solche benachteiligten Gruppen zu schärfen und der dominierende Defizitblick in den Hintergrund zu rücken. Positiv betrachtet wird vor allem die Zuwanderungselite («Expats»). Benachteiligte Kinder mit einem einfachen Migrationshintergrund sind die Hauptdarsteller geblieben, wenn es um schulische Problemdiskussionen geht. Über ihre Defizite und Mängel zu sprechen ist einfacher als über ihre Potenziale.

Medien spielen dabei eine wichtige Rolle, weil sie das migrationspolitische Klima entscheidend mitprägen. Wünschenswert wäre somit, dass sie verstärkt darüber berichten, was Kinder aus solchen Milieus könn(t)en und wie bedeutsam sie für unsere Leistungsgesellschaft werden könnten. Wir sollten aufhören, über Kinder aus migrierten, hier lebenden Familien zu jammern, sondern endlich erkennen, welches positive Potenzial manche Heranwachsenden mitbringen.

«Manche von ihnen streben einen erfolgreichen Bildungsweg an, unter schwierigen Bedingungen. Nur sollten sie die gleichen Chancen wie Schweizer Kinder erhalten.»* Das sagt Roger Stiel, Schulleiter in Spreitenbach (AG). In der dortigen Primarschule haben 80 bis 95 Prozent der Kinder eine Einwanderungsgeschichte. Mehr als sechzig Prozent sind jedoch erfolgreich in der Berufslehre. Und fast zwanzig Prozent schliessen das Gymnasium mit der Matura ab.

Das ist die Basis, warum ich dafür plädiere, den Blick auf unerkannte Begabungsreserven zu schärfen und einen neuen Blick auf junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund – die hier sozialisiert worden sind – zu entwickeln.

* Interview mit Roger Stiel



Die Schulen der Kollektivunterkünfte bereiten die Kinder auf die Volksschule vor

Interview Nora Kaiser

Rita Reinhard ist Co-Schulleiterin der Schulen in den Bündner Asylunterkünften. Sie berichtet von Freuden und Herausforderungen bei ihrer Arbeit.

Schulblatt: Rita, seit wann und in welchem Rahmen arbeitest du mit schutzsuchenden Kindern?

Rita Reinhard: Ich bin seit Dezember 1984 beim Amt für Migration und Zivilrecht tätig und habe meine gesamte Laufbahn mit geflüchteten und schutzsuchenden Kindern und Jugendlichen verbracht. Damals war die schulische Integration ein ganz neues Feld, das sich in den Folgejahren – besonders nach den Balkankriegen – immer weiterentwickelt hat. Seit rund 15 Jahren leite ich die Schulen im Mandatsauftrag.

SB: Wie wird die Beschulung der Kinder konkret organisiert?

RR: Die Familien und unbegleitete Jugendliche werden nach einem Schlüssel auf verschiedene regionale Zentren in Graubünden verteilt: nach Davos, Schiers, Trimmis, Chur oder Rothenbrunnen. Dort gibt es Klassen vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Die Kinder und Jugendlichen werden nicht nach ihrem Entwicklungs- und

Wissensstand, sondern nach Alter in die Klassen eingeteilt. Insgesamt sind es etwa 170 Schülerinnen und Schüler, durchschnittlich zehn pro Klasse, bei 14 ist die Klasse voll. Die Schülerinnen und Schüler bleiben unterschiedlich lange in der Schule im Zentrum, einige sind nach einem Jahr bereit für die Eingliederung in die Volksschule, andere brauchen etwas mehr Zeit. Sobald aber die Familien eine eigene Wohnung beziehen, übernehmen die Volksschulen in jedem Fall die weitere Beschulung.

SB: Wie sieht dein Aufgabenfeld konkret aus?

RR: Mein Co-Schulleiter Gianmarco Corsetto und ich haben uns die Verantwortung für die einzelnen Standorte untereinander aufgeteilt. Mein Alltag ist sehr abwechslungsreich: Ich stelle Lehrpersonen an, eröffne und schliesse Klassen je nach Anzahl Schülerinnen und Schüler, verteile Neuankömmlinge möglichst sinnvoll auf die bestehenden Gruppen, mache Stundenpläne und bin auch für die Beurteilung der Lehrpersonen zuständig. Hinzu kommen Aufgaben wie Konfliktmoderation, Budgetkontrolle und konzeptionelle Arbeiten wie die Umsetzung des Lehrplan 21 und die Stunden-tafel. Bei rund 40 Lehrpersonen an unseren verschiedenen Standorten braucht es eine gute Organisation und klare Kommunikation.

SB: Mit welchen Herausforderungen bist du besonders konfrontiert?

RR: Die Herausforderungen in diesem System sind gewissermassen auch der spannende Kern meiner Arbeit. Die Kinder und Jugendlichen kommen aus verschiedensten Ländern und bringen sehr unterschiedliche Erfahrungen mit. Besonders herausfordernd sind die unbegleiteten Minderjährigen, etwa 15-Jährige, die erst alphabetisiert werden müssen – das ist in der regulären Volksschule kaum umsetzbar. Auch gibt es Kinder, deren Eltern kaum schulischen Bezug haben oder selbst nicht lesen und schreiben können. Andere sind aus bildungsnahen Familien, aber das Schulsystem, aus dem sie kommen, funktioniert ganz anders als bei uns. Manche verstehen unsere Pädagogik nicht oder nehmen sie nicht ernst, was zu Spannungen führt.

Ein grosses Thema sind die Sprachbarrieren und unterschiedlichen Erziehungsstile, die zu sozial-emotionalen Herausforderungen führen: Von Erwartungen an die Körperhygiene hin zur Frage, wie Konflikte sinnvoll ausgetragen werden können und dem Erlernen unserer gesellschaftlichen Regeln. Wir müssen nicht nur die Kinder begleiten, sondern auch die Eltern. Zudem haben wir oft acht verschiedene Lernniveaus in nur einer Klasse. Und die Klassen sind sehr unbeständig, weil es viele Wechsel in den Unterkünften gibt. Oft arbeiten bei uns zwei Lehrpersonen gemeinsam in einer Klasse, so können sie individueller fördern und Probleme auffangen, bevor ein Fall an den SPD weitergegeben wird.

SB: Seit mehreren Jahren beschäftigt sich die Politik mit der Frage, ob Kinder nicht früher in die Volksschule eingegliedert werden müssten. Was ist deine Einschätzung hierzu?

RR: Ich bin überzeugt, dass das reguläre Schulsystem überfordert wäre, alle diese rund 170 Kinder direkt zu integrieren ab Tag 1 in der Schweiz. Unsere Schule leistet die entscheidende vorbereitende Arbeit, damit die Kinder später in die Volksschule gehen können. Wir sind keine Sprachintegrationsklasse, wir leisten noch sehr viel breitere Arbeit für die Integration, insbesondere auf der Ebene sozialer und emotionaler Kompetenzen. Die Klassen haben einen regulären Unterricht nach Lehrplan 21, allerdings ohne die Fremdsprachen und Religion. Wir versuchen, die Kinder ganzheitlich zu fördern, ihnen Strukturen zu geben und sie auf den Übergang in die Volksschule vorzubereiten. Die Offenheit und Geduld der Lehrpersonen ist dabei ein zentraler Baustein, damit die Integration gelingt

SB: Was bereitet dir an deiner Arbeit besonders Freude?

RR: Ich bin nun schon so viele Jahre in diesem Feld tätig. Als ich vor 20 Jahren in die Volksschule gewechselt habe, bin ich trotzdem immer mit kleineren und grösseren Aufgaben im Asylbereich geblieben. Das Engagement und die Motivation der Kinder sind für mich immer wieder bewegend. Sie kommen meist voller Freude und Dankbarkeit in die Schule, weil sie aus ihrem Alltag oft nicht so viele Angebote kennen. Es gibt kaum ausserschulische Aktivitäten, aber bei uns haben sie die Chance auf Bildung und Austausch. Gemeinsam mit den Lehrpersonen kann ich erleben, wie wir täglich etwas bewegen und manchmal sogar das Leben der Kinder ein Stück weit beeinflussen.

«Se domani dovessi fuggire dalla tua casa, cosa porteresti con te?»



Testo Catia Curti

Con questa domanda ho iniziato una lezione di etica introducendo il capitolo sui richiedenti asilo. Avevamo appena letto il libro di Pablo Trincia, *Se non muoio domani*, che parla di tre adolescenti in fuga dai loro paesi dilaniati da guerre o carestie e avevamo discusso del genocidio a Gaza così ho chiesto loro di provare ad immedesimarsi in ragazzi e ragazze della loro età costretti ad abbandonare tutto ciò che possiedono per fuggire altrove.

Per loro era molto difficile dare una risposta; in poche ore era impossibile pensare a tutte le cose care che non avrebbero voluto lasciare indietro. Ma poi si sono voltati verso una compagna, arrivata due anni prima dall'Ucraina. Lei non doveva immaginare, lei lo aveva dovuto fare realmente. In una notte aveva dovuto mettere insieme gli oggetti e i ricordi di una vita e chiuderli in uno zaino per portarli chissà dove. Dopo settimane passate tra bunker e autobus, il suo chissà dove si era rivelato un piccolo paese nel sud della Svizzera.

E lì era iniziata la sua nuova vita. Una vita che ha accettato e alla quale si è adeguata velocemente. Ha subito legato con le nuove compagne comunicando con loro in inglese, non conoscendo una parola di italiano. Si è buttata a capofitto nello studio e, in poco tempo, ha raggiunto il livello della classe nella maggior parte delle materie. Con tenacia, impegno e forza di volontà ha seguito tutto il suo percorso scolastico al pari dei suoi compagni e, dopo meno di un anno,

parlava scorrevolmente l'italiano. La sua presenza in classe è stata un arricchimento continuo.

La Svizzera accoglie annualmente migliaia di persone in fuga da conflitti, persecuzioni e crisi umanitarie. Tra questi, una percentuale significativa è composta da ragazzi e ragazze in età scolare. Alcuni hanno vissuto anni in campi profughi, altri hanno attraversato percorsi migratori traumatici, molti hanno perso anni di scolarizzazione regolare. Gli allievi e le allieve rifugiati affrontano molti ostacoli: la barriera linguistica è solo la più evidente ma quella che lascia più impatto è la dimensione psicologica che non va sottovalutata: traumi, lutti, incertezza sul futuro e lo stress dell'adattamento culturale influenzano profondamente la capacità di apprendimento.

Compito dei docenti, sostenuti anche da figure specializzate come psicologi o mediatori culturali, è quello di creare il giusto clima di accoglienza e rispetto nelle classi affinché siano pronte ad integrare nel gruppo, con comprensione e rispetto, i nuovi arrivati.

Per aiutare gli insegnanti in questo passaggio segnalo un progetto dal titolo «Fuggire», reperibile sul sito www.deza.eda.admin.ch. Nata inizialmente come una mostra nei musei svizzeri, che tra il 2016 e il 2020 è stata vista da oltre 180 classi, l'esposizione è stata poi convertita in materiale didattico utile proprio a trattare il tema dello sfollamento forzato. Con unità pensate sia per gli ultimi anni della scuola primaria che per il grado secondario I e II, il percorso è completo sia di guida per l'insegnante che materiali di vario tipo da usare direttamente in classe.

Investire nella corretta educazione verso l'altro e nella formazione di allievi e allieve rifugiati non è solo un imperativo etico, ma anche una scelta strategica per il futuro della società svizzera, sempre più multiculturale e interconnessa.

L'istorgia d'Andrey

da rumantsch anfignen valenziano

Text Mèn Candraia

Igls 24 da favrer 2022 è la data cura tgi varsa-quantas persungas d'instrucziunscolasts on ampruo da declarar a lour classas, tge tgi è capito an l'Ucraina. Igl è stada l'antschatta dalla ghera. En' antschatta d'ena ghera monta adegna er en'antschatta da mals, d' intschertezzas, mort e fugia. Ena fugia an en destign nunancuna-schaint. Andrey era da chest taimp 11 onns vigl e viveva ad Odessa, cunfinant la mar neira. Sia mamma e sies bab on decidia da pachetar las cofras e fugeir an direenziun Svizra. Cun els reivan Andrey (11) e Maxim (6). Curt taimp pi tard, numnadamaintg igl mars 2022 cattan els en refugi an la vischnanca pitschna Alvaschagn. Tge cuncontrast. Alvaschagn ò 134 abitants. Odessa dombra circa 1 milliun abitants.

Andrey vign scolariso an la 5avla classa a Lantsch. Cunchegl tgi la scola superioura è per gronda part tudestga, vagn nous decidia da metter igl focus agl tudestg, ma tuttegna er ampruar da dar cun ad el en lascheret rumantsch.

Pac deis pi tard era Andrey gio part da la nossa classa pitschna. Las scolaras ed igls scolar on sa legro fermamaintg. Mintga scolast e mintga scolasta so or d'atgna experientscha, tgi instrueir cun barrieras linguisticas tal grondas è ena sfeida e pretenda blera creatividad e bunga preparaziun. An chest cass ò chegl funcziuno detg bagn. Siva treis meis baitava Andrey gio detg bagn tudestg. Perfign an rumantsch ò el tgapia l'egn u l'otra conversaziun. Betg tottas amprovas d'integraziun linguisticas èn ancurunadas cun success. Tge eran or da mia vista igls puncts, igls pi decisivs per tgi en scolar scu Andrey ò s'integro talmaintg spert ed amprandia

uscheia bagn? En punct central era franc la prontadad d'amprender d'Andrey. Er impurtant è sto igl fatg tgi nign oter baitava igl sies lungatg. Uuscheia davigl per Andrey nign'otra veia, tgi d'amprender uscheia spert scu pussebel tudestg per saveir communitgier cun las conscolaras ed igls conscolars. En ulteriour punct è franc las fermezzas digl noss sistem da scola. Seia chegl concernent igls meds d'instrucziun, ma er concernent igl sustign digls scolasts supplementarsdallas persungas d'instrucziun supplementaras per RAZ u DAZ tgi stattan an disposiziun.

Igl otgover 2022 è alloura tuttegna neida la decisiun dalla famiglia d'emigrar anavant vers la Spagna. Chegl ord muteivs d'ancunaschientscha d'otras familias ukrainesas a Valencia. Uuscheia ògl do igl davos de da scola en pèr l'armas grossas, seia chegl dalla vart Ukrainesa u dalla vart Svizra.

Per chesta contribuziun vaia contacto Andrey cun en per dumondas davart las sias experientschas an scola. Tge savagn nous scu scola amprender or da chest taimp, tge far migler? Scu ò el percepia igl sistem Svizzer an cumparegliaziun cun igl spagnol? Dumondas tgi vignan raspundeidas an l'intervista.

Zum Interview (in Deutsch) mit Andrey



Engagiert in der «interessantesten Arbeit im Schulhaus»

Portrait von Gabriela Schneebeli, heute DaZ-Lehrerin in Davos-Wiesen



Gabriela Schneebeli

Text Jöri Schwärzel

Gabi Schneebeli ist eigentlich seit letztem Schuljahr in Pension. Doch sie hängt noch ein Jahr an. Aktuell ist sie Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache in Wiesen bei Davos. Vorher unterrichtete sie in der Sprachlichen Integrationsklasse (SIK) in Davos.

Das Interview für dieses Porträt kann in Davos Platz stattfinden, am ehemaligen Arbeitsplatz von Gabi Schneebeli im Schulzimmer der SIK. Dieses ist im neuen Gebäude auf dem Schulgelände untergebracht. Schülerinnen und Schüler, die noch keine oder wenig Deutschkenntnisse haben, werden in Davos der Sprachintegrationsklasse (SIK) zugeteilt. Nur die grossen Bündner

Gemeinden führen das Angebot einer oder mehrerer Sprachlichen Integrationsklassen. Denn es braucht eine genügend grosse Anzahl an Schülerinnen und Schüler, um eine eigene Klasse zu führen.

In der SIK bleiben die Kinder, bis sie so gut Deutsch können, um dem Unterricht in der Regelklasse folgen können. Kern des Unterrichts in dieser besonderen Klasse ist eine intensive Sprachförderung während rund eines Jahres; unterrichtet werden die Fächer Deutsch und Mathematik. Die ersten zwei Monate sind die Schülerinnen und Schüler nur in der SIK. Eine Teilintegration in die Regelklasse beginnt jedoch schon bald. Die Zeit in der Regelklasse wird für die Schülerinnen und Schüler schrittweise aufgestockt.

Gabi Schneebeli hat die SIK in Davos über Jahre geprägt. Ihre berufliche Laufbahn begann als Primarlehrerin im Luzernischen Hinterland. Nach der Familiengründung und dem Umzug nach Luzern gab Gabi Schneebeli einzelne Lektionen in Musikunterricht oder in Legasthenie/Dyskalkulie. Anfangs der neunziger Jahre kam der Weiterzug nach Davos, da ihr Mann eine Stelle beim Schnee- und Lawinenforschungsinstitut SLF antrat. In Davos arbeitete sie zuerst für die Musikalische Grundschule, die mit dem Angebot für Eltern-Kind ergänzt wurde.

Eine Neukonzeptionierung des musikalischen Frühunterrichts brachte ihr dann eine Umorientierung: Sie wechselte zurück in die Volksschule, wo sie als Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in Davos angestellt wurde. Da die eigenen Kinder schon grösser waren, konnte sie nun ein grösseres Pensum übernehmen.

Gabi Schneebeli wollte sich für die neue Herausforderung rüsten. Sie besuchte den ersten CAS-Kurs der PH Graubünden für Deutsch als Zweitsprache. Die Ausbildung war für sie eine gute und wichtige Sache. Die Teilnehmenden dieses ersten Kurses pflegten auch nachher noch ein Netzwerk für den beruflichen und persönlichen Austausch. Es folgte der Aufbau der Sprachintegrationsklasse.

Ihr Engagement für die Schülerinnen und Schüler war und ist sehr gross. Erholung sucht Gabi Schneebeli gerne in der Davoser Natur und Bergen. Mit ihrer Pensionierung letztes Schuljahr hat sie die SIK in junge und kompetente Hände weitergegeben. Als sich aber die Gelegenheit gab, noch weiter als DaZ-Lehrerin an der Schule zu bleiben, meldete sie sich.

Die Flüchtlingskinder und -jugendlichen aus dem Transitzentrum Laret besuchen normalerweise nicht die SIK der Volksschule Davos. Sie haben durch den ca. zweijährigen Unterricht im Transitzentrum genügend Deutsch gelernt, so dass die Lareter Schülerinnen und Schüler direkt in die Regelklassen aufgenommen werden können. Marianna Dürr, die Lehrerin im Transit-

zentrum Laret, mache eine guten Job, betont Gabi Schneebeli. Die Herausforderungen im Laret seien umfassend, da auch mal zuerst mit der Alphabetisierung der Kinder und Jugendlichen begonnen werden müsse.

Die SIK in Davos Platz besuchen also fremdsprachige Kinder, die nicht im Transitzentrum leben. Typischerweise sind es Kinder von Angestellten im Gastgewerbe – oft aus Portugal –, von ausländische Mitarbeitenden der zahlreichen Davoser Forschungsinstitutionen oder von Spielern des Hockeyclubs Davos. Selten sind es auch Flüchtlingskinder, zum Beispiel bei Familiennachzug; oder es kommen Kinder aus der Ukraine und anderen Ländern wie Eritrea, die von der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR vermittelt werden.

Ein wichtiger Teil von Gabi Schneebelis ehemaliger Aufgabe an der Sprachintegrationsschule war die Zusammenarbeit mit den Klassenlehrpersonen der Volksschule. Die schrittweise Integration in die Regelklasse verlangt eine konstruktive Zusammenarbeit. Auf meine Frage, wie sich diese Zusammenarbeit denn so gestaltet habe, sagt Gabi Schneebeli: «Die besten Situationen waren, wenn neue Schülerinnen und Schüler aus der SIK nicht nur als zusätzlichen Aufwand, sondern auch als Bereicherung wahrgenommen wurden.» Der Fokus auf das Wohl der Kinder ist allen wichtig. Ist eine lernfördernde Stimmung in der Klasse schon gut aufgebaut und stabil, ist es einfacher. Gefreut hat sie, dass vor allem junge Lehrpersonen jeweils sehr offen waren.

Der Schulleitung kommt bei diesem schrittweisen Klassenwechsel eine wichtige und unterstützende Rolle zu. Gerade bei Schwierigkeiten gelte es, auch mal zu dritt zusammensitzen – Schulleitung, Regelklasse-Lehrperson, SIK-Lehrperson. So können tragfähige Lösungen gefunden werden. Doch sind die Agenden voll. Gabi Schneebeli ist sich jedoch sicher: «Wenn wir die Arbeit gut machen, gibt es wenig Ärger. Wir geben unser Bestes und bleiben korrekt.»

Dieser Artikel war für die Ausgabe «Politische Bildung» geplant und vergessen worden, die SB-Redaktion entschuldigt sich dafür und reicht den Text an dieser Stelle nach.

Politische Bildung als Bildung in Konflikten

Text Rolf Bossart und Andreas
Stadelmann, Institut Gesellschafts-
wissenschaftliche Bildung PHSG
und Mitautoren des Lehrmittels Civica

Wir leben in unsicheren Zeiten. Unsichere Zeiten sind politische Zeiten. Das erklärt das Paradox der Politischen Bildung: Solange die Verhältnisse sicher sind, hält man sie nicht für dringlich und sobald man sie für dringlich hält, ist das kein gutes Zeichen für unsere Zeit. Politische Bildung ist daher immer eingebunden in die aktuelle Politik und nie völlig neutral. Dieses Bewusstsein ist zentral und drückt sich am besten aus in dem, was als sogenannter «Beutelsbacher Konsens» bekannt ist: Im Unterricht gelten stets Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot und Lerngruppenorientierung. Weil diese Prinzipien aber normativ unbestimmt sind und deshalb auch mit unerwünschten politischen Intentionen verwendet werden können, wird Politische Bildung oft mit einem demokratischen Ethos-

begriff verbunden. Als wichtiges Beispiel dafür seien hier die vier Leitziele von Massing/Weisseno (1995) genannt: Politische Bildung soll das Interesse an der Politik wecken und vertiefen, die Fähigkeit politische Sachverhalte zu analysieren und zu beurteilen fördern, zur aktiven Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen ermutigen und die Identifikation mit den Werten der Demokratie und ein Bekenntnis zu den Menschenrechten erreichen. Diese Leitziele bieten unserer Ansicht nach eine fruchtbare Arbeitsgrundlage für die Ausrichtung und Konkretisierung von Lehr-Lerngelegenheiten in politischer Bildung. Allerdings liegen nicht alle vier Leitlinien auf derselben Ebene und bieten durchaus Raum für unterschiedliche Gewichtungen.

So erscheint in den Schulen oft nicht Politik sondern Demokratie als wesentlicher Bezugspunkt. Die Idee dahinter ist, dass im Unterricht eine demokratische Gesinnung aufgebaut und mit praktischen Übungen und projektartigem Unterricht gelernt und eingeübt werden sollte. Viele Initiativen auf Schul- und Klassenebene in den vergangenen Jahren sind diesem Ansatz der Demokratiebildung gefolgt. Der Prozesscharakter der Projekte und die Möglichkeit, demokratische Prozesse und Institutionen im Nahraum mitzugestalten, setzt bei den Lernenden oft ein hohes Mass an Kreativität und Engagement frei und es ist in der Regel ein grosses Interesse bei der Mitarbeit zu verzeichnen, da Selbsttätigkeit, eigenständiges Lernen und Handeln im Mittelpunkt stehen. Hier sind nebst klassischen

Formen partizipativen Unterrichts auch neue, interessante Ansätze zu nennen wie öffentliche, partizipative Forschungsprojekte im Konzept Citizen Science oder der Ansatz der Bürger:innenrolle, der darauf ausgerichtet ist, realistische Ziele für die Lernenden zu setzen, etwa die Schülerinnen und Schüler auch zum reflektierten Zuschauen zu befähigen, damit sie im Minimum einigermaßen verstehen, was in der Arena des Politischen abläuft (Sachkompetenz) und darüber begründete Sachurteile fällen können (Urteilskompetenz).

Wichtig scheint uns aber, die Politische Bildung nicht auf Demokratielernen einzuschränken. Vor allem in Zyklus 3 und in Berufs- und Mittelschulen sollte der Unterricht auch auf der Tatsache aufbauen, dass Politik im Wesentlichen darin besteht, für widersprechende Interessen, konkurrierende Ansprüche oder strittige Werte und Sachverhalte geeignete Diskursräume und Entscheidungsverfahren zu finden. Das heisst, im Zentrum einer aktuellen und realistischen Politischen Bildung steht die Konfliktorientierung und als ihr Ziel so etwas wie Dissens-tauglichkeit und letztlich Ambiguitätstoleranz. Eine solche primär affektive Leistung kann nicht direkt gelehrt oder gelernt werden. Sie kann aber in unterschiedlichen Settings gezeigt, erfahren und reflektiert werden.

Diesem Ansatz verpflichtet ist das mehrsprachige Online-Lehrmittel Civica für Politische Bildung im Kanton Graubünden. Die Erarbeitung von Civica erfolgt seit 2024 im Auftrag des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement (EKUD) und des Amtes für Gemeinden (AFG) und wird mitkoordiniert durch die Fachstelle für Mehrsprachigkeit des Kantons Graubünden. Die Mehrsprachigkeit ist im Lehrmittel sowohl als Querschnittsthema wie auch als Fokus-

thema der politischen Bildung präsent. Das Lehrmittel ist modular aufgebaut und orientiert sich unter anderem am Konzept der Citizenship Education. Die Module sind nach den folgenden drei Perspektiven strukturiert:

Agonale Perspektive: Das Politische zeigt sich in Konflikten. Diese sind aber nicht immer sichtbar, sie müssen auch offengelegt und artikuliert werden. Wirkliche politische Konflikte können nur geregelt, nicht aber gelöst werden. Demokratien bemühen sich um geeignete Verfahren, solche Regelungen mit Einbezug aller Beteiligten nach dem Willen der Mehrheit, mit Schutz der Minderheit auszuhandeln.

Glokale Perspektive: Die «Welt» kann im Lokalen erkannt und verstanden werden. Globale Probleme wirken sich vor Ort aus. Lokale Konflikte sind mit Blick auf nationale und globale Politik zu beurteilen. Lokalpolitik ist also einerseits eingebunden und abhängig von globalen und nationalen Prozessen. Andererseits ist Lokalpolitik geprägt von spezifischen Traditionen und Entwicklungen, die auf nationale und globale Politik auch eine eigenständige und kritische Perspektive ermöglichen.

Daraus ergibt sich schliesslich als eine dritte Perspektive diejenige der **Transversalität:** Die Module des Lehrmittels Civica, aber auch die Politische Bildung insgesamt müssen wesentlich anschlussfähig sein für andere Schulfächer und umgekehrt. Denn, wie ein altes Bonmot besagt, gibt es Probleme, die man lösen kann und wichtige Dinge. Und weil in allen wichtigen Fragen daher nicht auflösbare Konflikte drinstecken, hat – so gesehen – auch alles eine politische Dimension.

Individuelle Förderung sichtbar und wirksam – das neue Therapiehausangebot

Text Maurizio Biondo, Schulleiter und
Lisa Jäger, Primarlehrperson und
Lehrperson «individuelle Förderung»

Bereits beim Betreten des Schulhauses fällt sie ins Auge: Die Vitrine im Eingangsbereich – unter dem Titel «Individuelle Förderung», geben dort Schülerinnen und Schüler einen Einblick ihrer persönlichen Erfahrungen – formuliert in eigenen Worten: «Hier können wir spielen und Spass haben», «uns wohlfühlen und weiterkommen», «die Konzentration steigern», «uns Lernstrategien aneignen», «Hausaufgaben bewältigen» ... und vieles mehr.

Diese Aussagen spiegeln wider, was das neue Angebot des Therapiehauses für die Lernenden bedeutet: Ein Ort der Unterstützung, an dem individuelle Bedürfnisse ernst genommen und gezielt gefördert werden.

Im Januar 2025, zunächst als Pilotprojekt gestartet, ist die individuelle Förderung mittlerweile fest im schulischen Tagesprogramm verankert – und bei den Schülerinnen und Schülern äusserst beliebt.

Wer wir sind – Das Therapiehaus Fürstenwald

Das Therapiehaus Fürstenwald ist eine Sonderschule, die der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) angegliedert ist. Hier werden rund 26 Kinder und Jugendliche im Alter von ca. 7 bis 16 Jahren (1. bis 9./10. Klasse) unterrichtet und betreut. Die aufgenommenen Schülerinnen und Schüler können aufgrund psychischer Belastungen vorübergehend keine öffentliche Regelschule besuchen. Unser Ziel ist es, die schulische, soziale und emotio-

nale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen individuell zu fördern – mit dem übergeordneten Ziel einer Reintegration in die ursprüngliche Stammklasse. Wenn dies nicht mehr möglich ist, wird nach einer Anschlusslösung gesucht und bei den älteren Jugendlichen wird der Übergang in eine berufliche Ausbildung aufgegleist.

Der Aufenthalt im Therapiehaus ist zeitlich begrenzt und beträgt in der Regel zwischen eineinhalb und zwei Jahren. In begründeten Ausnahmefällen kann die Dauer auf bis zu drei Jahre ausgeweitet werden.

Wofür eine individuelle Förderung?

Sowohl Klassenlehrperson als auch die schulischen Heilpädagoginnen (SHP) tragen im Therapiehaus Fürstenwald die Verantwortung für eine ganzheitliche Erfassung und gezielte Förderung von Lernenden mit besonderen schulischen Bedürfnissen. Neben der Vermittlung von Fach- und Sachkompetenzen, gehört auch die Förderung

sogenannter überfachlicher Kompetenzen, wie Konzentrationsfähigkeit, Selbstorganisation oder der Erwerb von Lernstrategien und Arbeitstechniken.

Doch gerade diese überfachlichen Kompetenzen kommen im regulären Unterricht häufig zu kurz. Der enge Zeitrahmen, die Heterogenität der Klassen und die Vielzahl schulischer Anforderungen, lassen kaum Zeit für eine vertiefte, individuelle Arbeit an den persönlichen Entwicklungszielen. Themen, wie das gezielte Trainieren von Lern- und Arbeitstechniken, die Erweiterung des Wortschatzes oder die Festigung der deutschen Sprache, bleiben daher oft auf der Strecke.

Genau hier setzt das Angebot der individuellen Förderung an: Es ermöglicht Kindern und Jugendlichen, in einem geschützten Rahmen, meistens abseits des regulären Unterrichts, gezielt an ihren persönlichen Lern- und Entwicklungsschwerpunkten zu arbeiten – ohne schulischen Druck und ohne zusätzliche Leistungsanforderungen. Die Förderung erfolgt standortgerecht, orientiert sich am aktuellen Bedarf des Einzelnen und bietet eine wichtige Auszeit vom Schulalltag, kombiniert mit individueller Zielsetzung.

Die Dauer dieser Auszeiten ist flexibel und richtet sich nach dem individuellen Bedarf: Sie kann einmalig sein, sich über mehrere Lektionen oder Wochen erstrecken, oder, in bestimmten Fällen, auch über einen längeren Zeitraum hinweg stattfinden.

Was unterscheidet das individuelle Förderprogramm vom klassischen Unterricht?

Im individuellen Förderprogramm stehen das Kind und die Beziehung

zu ihm im Mittelpunkt. Ohne den direkten Vergleich mit Klassenkameradinnen und -kameraden, kann das Kind allein oder in einer Kleingruppe an seinen persönlichen Lernzielen arbeiten. In Absprache mit der Lehrperson wird festgelegt, an welchen Themen oder Lernzielen das Kind arbeitet. Dabei werden schulische Inhalte mit alternativen und handlungsorientierten Methoden erarbeitet. So kann es beispielsweise vorkommen, dass Buchstaben auf einem grossen Plakat am Boden geübt oder Zahlen und Wörter in Bewegung wiederholt werden. Auch kann es sein, dass zu Beginn der Stunde durch kurze Bewegungs- oder Entspannungssequenzen, Stress abgebaut wird.

Grundsätzlich wird der Unterricht nicht neu erfunden, jedoch werden andere Zugänge und teilweise andere Materialien gewählt, welche im üblichen Regelunterricht weniger Beachtung finden.

Das Kind erlebt sich dabei frei vom Leistungs- und Vergleichsdruck. Darüber hinaus bleibt stets Raum für persönliche Gespräche, um das Kind ganzheitlich zu unterstützen und besser zu verstehen, mit welchen Themen es sich aktuell beschäftigt.

Über die Zeit entsteht so für die Schülerin oder den Schüler eine «Insel des Vertrauens und der Wertschätzung».

Fazit

Bereits nach einem halben Jahr zeigt sich deutlich: Das individuelle Förderprogramm ist eine wertvolle Ergänzung des schulischen Angebots im Therapiehaus Fürstwald. Es bietet Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer psychischen Verfassung Schwierigkeiten haben, dem oftmals belastenden Schulalltag im Klassen-

verband zu folgen, eine wirksame und zielgerichtete Unterstützung. In einem geschützten Rahmen, frei von schulischem Leistungsdruck, erhalten sie die Möglichkeit, in ihrem eigenen Tempo am Lernstoff zu arbeiten, persönliche Kompetenzen zu stärken und schulische Inhalte mit neuer Motivation zu erarbeiten.

So wird das Förderprogramm zu einer wichtigen Brücke – zurück in die Klasse der Sonderschule, in die Ausbildung oder in ein selbstbestimmtes Weiterlernen mit gestärktem Selbstvertrauen und realistischen Perspektiven.

Besuch im Staatsarchiv Graubünden

Text Madeleine Bacher,
OK Pensioniertenclub
LEGR

Das Staatsarchiv ist das Gedächtnis für die Ewigkeit (Bemerkung: fett) des Kantons Graubünden! So habe ich mir das noch nie überlegt, eher war mir die geschichtliche Bedeutung bewusst, die Wichtigkeit des Aufbewahrens von Dokumenten der kulturellen, sozialen und geschichtspolitischen Begebenheiten von früher.

Meine etwas undifferenzierte Sichtweise wurde erheblich angereichert beim Besuch des Staatsarchivs Graubünden. 38 Mitglieder des LEGR Pensioniertenclubs hatten ebenfalls Interesse, mehr über das Archiv am Karlihofplatz in Chur zu erfahren und trafen sich anfangs November dafür in Chur.

Sandra Nay stellte uns die Institution **Staatsarchiv** vor. Der Name stammt aus der Zeit des Freistaates der drei Bünde. Die Aufgaben des Staatsarchivs sind im kantonalen Gesetz über die Aktenführung und Archivierung vom Jahre 2015 und in einer Verordnung desselben Jahres geregelt. Das Staatsarchiv ist eine Art «Firmenarchiv» des Kantons und bewahrt viele Unterlagen auf, dies in Form von Akten, von Plänen, von Urkunden, Fotos und dazu auch digitale Unterlagen. Das Staatsarchiv betreibt auch historische Quellenforschung und bietet vielfältige Beratung. Es erhält von Ämtern, Familien, Firmen und Institutionen Akten und Unterlagen. Das älteste Dokument ist ein Testament aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Das Staatsarchiv

untersteht dem Amt für Kultur, hat 15 Festangestellte und ist frei und unentgeltlich zugänglich. Im schönen Lesesaal kann recherchiert und gearbeitet werden, ein Sach- und ein Verfasserkatalog helfen beim Suchen gewünschter Unterlagen. Die Archivar:innen unterstützen die Forschenden bei ihrer Arbeit.

Flurina Camenisch hat im Untergeschoss des Staatsarchivs Dokumente von der Bündner Schule zusammengestellt. Das Thema Schule wird schon im 16. Jahrhundert erwähnt, aber vor allem kirchliche Institutionen nahmen sich damals der Bildung an. Die Volksschule wird nach der Französischen Revolution etabliert, ein Gesamtschulkonzept entsteht in Graubünden erst im Jahre 1960. Köstlich der Einblick in alte Zeugnisse und in Gemeindeprotokolle, wo Schulthemen notiert sind. Auch alte Klassenfotos sind zu sehen und Verordnungen von einzelnen Bündner Schulgemeinden. All dies ist gelagert im Hauptmagazin, wo in vielen Archivgestellen und hinter Drehtüren unzählige Schachteln lagern, der Inhalt fein säuberlich nach Sachinhalten geordnet. Das Hauptmagazin ist kühl, die Feuchtigkeit wird geregelt, so bleiben die Unterlagen möglichst unbeschädigt.

Viel vergangenes Bündner Leben ist hier dokumentiert, auch das aktuelle wird in knapp hundert Jahren einzusehen sein im Staatsarchiv. Wir sind beeindruckt, ein Stück Identität Graubünden ist erlebbar geworden. Ein gemütlicher Abschluss des Nachmittags findet in der KostBar im ehemaligen Gefängnis Sennhof statt. Wir stossen an: Viva Pensioniertenclub!





Flugschnaisa

Text Silvio Hitz
Flugschnaisa

Faszination Imkerei und Bienen für Primarschüler.

Im ersten Jahr mit dem neu angepassten Konzept durfte der Verein Jungimkerprojekt Flugschnaisa mehrere Primarschulklassen im Bienenhaus Undrau in Rhäzüns empfangen. Ziel des Konzepts ist es, Schülerinnen und Schülern die faszinierende Welt der Imkerei näherzubringen. Durch praktische Erfahrungen und interaktive Workshops erleben sie hautnah, wie wichtig Bienen und andere Insekten für unser Ökosystem sind. Die Begeisterung für die Imkerei entsteht durch das Arbeiten mit den Bienen sowie das Verständnis der Zusammenhänge in der Natur. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie Bienen leben, welche Rolle sie bei der Bestäubung spielen und welche Herausforderungen sie heute bewältigen müssen. Dadurch entsteht ein Bewusstsein für Umwelt- und Artenschutz.

Die Teilnehmenden verbringen einige Lektionen aktiv und lehrreich

direkt im Bienenhaus, entwickeln Verantwortungsbewusstsein durch das Kümmern um Bienenvölker und das Verstehen der Abläufe in einem Bienenstock. Das stärkt Teamarbeit und soziale Kompetenzen und bietet gleichzeitig Naturerlebnisse außerhalb des Schulzimmers. Ob beim Honig-Ernten, Beobachten der Bienen oder Erlernen von Imkereitechniken – die Schüler sind aktiv beteiligt und können ihr Wissen direkt anwenden.

Der Verein Flugschnaisa hat sich der Aufgabe verschrieben, das Interesse an Natur und ihren Insekten zu wecken. Durch den Austausch mit erfahrenen Imkern und die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden, schaffen wir ein bereicherndes Lernumfeld, in dem Spass am Lernen im Vordergrund steht. Die positiven Rückmeldungen zeigen, dass dieses Konzept Neugier weckt und langfristig zu einem respektvollen Umgang mit der Natur beiträgt.

Insgesamt blicken wir auf ein erfolgreiches Jahr zurück: Die Schülerinnen und Schüler entdeckten die Faszination der Imkerei und entwickelten ein tiefes Verständnis für die Bedeutung von Bienen und Insekten im Ökosystem. Der Verein Flugschnaisa wird auch künftig daran arbeiten, diese Erfahrungen

zu fördern und das Umweltbewusstsein in der nächsten Generation zu stärken.

Rückmeldungen der 2. Klässler aus Cazis

«Es war megacool eine Drohne auf der Hand zu halten.»
«Es war spannend die Königin mit einem farbigen Punkt zu markieren.»
«Die Samenkugeln selber herzustellen hat mir gut gefallen.»

Rückmeldungen der 3. und 4. Klässler aus Domat-Ems, Caguis

«In einem Bienenstock leben die Königin, die Arbeiterinnen und die Drohnen.»
«Ich habe gelernt, dass Bienen sehr wichtig sind und dass man sie gut behandeln muss.»
«Es hat mir gezeigt, dass Bienen super sind.»
«Jetzt möchte ich gerne Imkerin werden.»
«Dass wir die Imkerkleidung anziehen durften, fand ich sehr cool.»
«Ich habe gelernt, dass die Bienen sterben, nachdem sie stechen.»

Infos und Anmeldung: Urs Nutt, Präsident Flugschnaisa, urs.nutt@flugschnaisa.ch, 079 681 71 00, www.flugschnaisa.ch



Kinderrechte – Expertise live

mit Leitfaden

Text Laurence Künzi,
Educa

Am 19. November 2025 führte das Rechtsteam von Educa eine Online-Veranstaltung mit der Datenschutzexpertin Sandra Husi-Stämpfli durch. Sie richtete sich an Schulleitungen, Mitarbeitende der Bildungsverwaltung sowie Lehrpersonen und weitere Fachleute aus dem Bildungsbereich.

«Kinder und Jugendliche wissen nicht, wie sie mit Medien umgehen müssen. Sie machen das oft im besten Wissen und Gewissen, sie haben das Gefühl, es läuft unter Freunden, und sind sich gar nicht bewusst, was sie mit einem Post auslösen wollen. Und auch da müssen sich die Schulen vergegenwärtigen: sie tragen eine Verantwortung.»

Mit diesen Worten hat Sandra Husi-Stämpfli im Einführungsreferat den Rahmen abgesteckt, das sich um folgende zentrale Fragestellung drehte: Wie können wir Kinder und Jugendliche als eigenständige Akteure im Umgang mit Medien und digitalen Daten in den Mittelpunkt stellen? Und wie gehen wir mit ihren Rechten und altersgerechten Pflichten um? Sandra Husi-Stämpfli

gab Anhaltspunkte, wie man Kindern und Jugendlichen helfen kann, ihre informationelle Selbstbestimmung zu wahren, ohne ihnen die Verantwortung für ihren eigenen Schutz gänzlich zu übertragen: Kinder und Jugendliche müssen wissen, was mit ihren Daten geschieht. Und genau diese Transparenz fehlt in der Praxis, nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Lehrperson und andere Erwachsene.

Erfahrungsaustausch

Das Rechtsteam von Educa hat den Impulsvortrag genutzt, um die Diskussion und den Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmenden anzuregen. Aufgrund des Austausches konnten drei Themen hervorgehoben werden:

- Die individuelle Verantwortung der unterschiedlichen Beteiligten
- Verschiedene technische und organisatorische Aspekte, welche den Datenschutz unterstützen
- Ethische Grundwerte, welche als Kompass verantwortungsvollen Handelns dienen

Das Fazit lautete, dass Kinder und Jugendliche sowohl im Klassenzimmer als auch auf dem Pausenplatz in Datenschutzfragen einbezogen werden müssen. Die Teilnehmenden waren sich auch

einig, dass es wichtig ist, alle Beteiligten zu sensibilisieren, um das Wohl von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten.

Leitfaden

Als Ergebnis dieser Live-Expertise hat das Rechtsteam von Educa einen zweiteiligen Leitfaden erstellt. Darin werden die Verantwortlichkeiten, wirksame Strategien und Instrumente sowie ethische Aspekte im Zusammenhang mit den Kinderrechten detailliert beschrieben:

Kinderdatenschutz in der Schule



Kinderrechte auf dem Pausenplatz



LernFilm Festival 2026

Text Peter Zurflüh
LerNetz AG

Mit LernFilmen lässt sich alles erklären – sie passen in jeden Fachbereich und können in allen Zyklen produziert werden. Schülerinnen und Schüler lernen nicht nur beim Anschauen, sondern besonders durch das Erstellen der Filme. Die besten der daraus entstandenen Werke werden beim LernFilm Festival ausgezeichnet.

Um am Wettbewerb mitzumachen, wählen die LernFilmerinnen und LernFilmer ein aktuelles Thema aus dem Unterricht oder greifen das Motto des Sonderpreises auf. Filmeingaben sind bis am **25. März 2026** möglich.

Lehrpersonen finden in der Rubrik «Unterrichtsmaterial» umfassende Ressourcen, um mit ihren Klassen spannende und sehenswerte LernFilme zu erstellen. Informationen zu benötigten Film-Skills, Tool-Tipps, konkrete Anleitungen und Hilfsmittel zur Unterrichtsplanung stehen zur Verfügung. In kostenlosen Online-Workshops erfahren Lehrpersonen aus erster

Hand, worauf es beim LernFilmen im Klassenzimmer ankommt. Gewinnerfilme können zu jedem erdenklichen Thema entstehen. Beim LernFilm Festival sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Das Format ist beliebig wählbar – Handlegetechnik, Realfilm, Animation oder Stop Motion.

Das **Motto des Sonderpreises** zum LernFilm Festival 2026 lautet: **Augen auf – sicher ankommen.** Schülerinnen und Schüler zeigen, auf was es im Strassenverkehr zu achten gilt.

Infos: www.lernfilm-festival.ch



Podcastreihe für
Sekundarstufe
I & II

Wie können wir
unsere Beziehung
zur Umwelt neu
denken?

Umweltbildung für Schulen

Videoreihe für
Primarstufe und
Sekundarstufe
I & II



Theater von Luca Maurizio

über Abfall



Text Luca Maurizio

Ds Kaufrüscli

Was möchte die Kuh Flurina nun schon wieder online bestellen und was will das Nilpferd Mulu mit einem grossen Trampolin? Braucht der Frosch Palomba wirklich eine Taucherausrüstung und der Maulwurf Diggy eine VR-Brille? Wurden sie vielleicht vom mysteriösen «Kaufrüscli» bezirzt? Kann man seinem Zauber überhaupt

widerstehen? Und für diejenigen, die in seinen Bann gezogen wurden, gibt es einen Befreiungsspruch?

Im musikalischen Märchen «Ds Kaufrüscli» werden die Thematiken der Ressourcen- und Energieverschwendung, der Wiederverwertung und der Kreislaufwirtschaft in eine märchenhafte und lustige Geschichte eingebettet. Ein bewusster Kauf kann die Abfallberge reduzieren und dazu noch der steigenden Jugendverschuldung entgegenwirken: Qualität statt Quantität, Top statt Schrott, Langlebigkeit statt Verschwendung.

Die paradoxe und irrwitzige Sicht der Tiere amüsieren die Kinder und ermuntern sie zum Nachdenken. Die Lieder sind so arrangiert, dass die Kinder einfach mitsingen, mitklatschen, mitsummen und sich mitbewegen können.

Ein kostenloses Angebot des Abfallbewirtschaftung-Verbandes Mittelbünden für Schulen seiner Region - Kindergarten bis und mit 4. Klasse

Infos und Anmeldung:
078 644 98 77,
kabarett@lucamaurizio.ch,
lucamaurizio.ch

Klassenassistenzen erobern die Bündner Schulzimmer

Text Jöri Schwärzel
LEGR

Ein Schulhaus nimmt immer mehr Personen auf, die sich um die Kinder und Jugendlichen kümmern. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Lehrpersonen je einzeln für eine Klasse zuständig waren.

Der sogenannte Lehrkörper – ein wundersamer Begriff – wurde dann mit Heilpädagoginnen und -pädagogen ergänzt. Dazu kamen die Therapeutinnen und Therapeuten der Logopädie, der Psychomotorik oder der Ergotherapie. Nicht zu vergessen die Leute der Schulsozialarbeit.

Sie alle kümmern sich um das Wohl und die Förderung der Kinder. Sie unterstützen damit die Lehrpersonen in ihrer Arbeit. Wir sprechen darum heute vom multifunktionalen Team, das im Schulhaus arbeitet. Den Schulhausabwart oder die Schulhausabwartin und deren Reinigungsteam gehören auch dazu. Sie pflegen heute ebenso einen aufbauenden Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen.

Doch wer meint, dass die Aufzählung damit abgeschlossen ist, täuscht sich. Es gibt noch das Angebot von Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer. Sie unterstützen ebenfalls die Schule.

Dann gibt es da und dort noch Zivildienstleistende, die allgemeine Aufgaben im Schulhaus erledigen und je nach Fähigkeiten auch mal im Schulzimmer eingesetzt werden können.

Geforderte Schulleitungen

Dieses Personal wird von der Schulleitung zusammengeführt. Dabei ist die Einführung von Schulleitungen in Bündner Schulen noch gar nicht so lange her. Heute ist klar: Ohne sie geht es nicht. Wer würde sonst das Team koordinieren, betreuen und anleiten? Wer sucht bei Krankheitsfall nach Stellvertretungen? Die Schulleitungen sind auch die Schnittstelle zwischen Schulbehörde/Schulrat und dem multifunktionalen Team. Der Schulrat, der früher noch gerne Schulbesuche machte, hat heute eine strategische Rolle.

Die (Klassen-)Lehrpersonen nehmen innerhalb des Schulhausteams eine führende und koordinierende Rolle ein. Über sie läuft der Elternkontakt, sie tauschen sich regelmässig mit den Schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen und dem therapeutischen Personal aus und besprechen die Förderungspläne. Für diese Aufgabe erhalten sie in den meisten Bündner Schulen kein eigenes und bezahltes Zeitgefäss. Es gehört dennoch zu ihrer Aufgabe.

Klassenassistenzen, auch Schulassistenzen genannt, gibt es schon länger. Doch in Graubünden waren sie selten anzutreffen. Das hat sich nun geändert, auch wenn es aktuell keine Übersicht über die Einsatzorte gibt. Der LEGR will diesen Winter zusammen mit dem VSLGR, dem Verband der Schulleitungen, mit einer Umfrage Übersicht gewinnen. Die Aufgabe der Klassenassistenzen ist es, die Lehrpersonen bei ihrer Arbeit zu assistieren und den Kindern als unterstützende Ansprechperson zu dienen. Das ist ein Gewinn für alle Beteiligten: Die Lehrperson wird entlastet, und die Schülerinnen und Schüler sind oft dankbar für stellt die zusätzliche Unterstützung und Begleitung.

Das Interessante dabei ist, dass es den offiziellen Beruf der Klassenrespektive der Schulassistentz eigentlich noch gar nicht gibt. Es gibt weder eine national koordinierte Berufsausbildung noch einen verbindlichen Berufsauftrag oder einen offiziellen Aufgabenbeschrieb; auch die Löhne sind nicht einheitlich festgelegt. Das Tätigkeitsfeld bleibt damit weitgehend unreguliert, mit grossem Potential aber auch mit einem erhöhten Risiko für Rollenunklarheit und Missbrauch.. Im Bündner Schulgesetz existieren die Klassenassistenzen nicht. Der Berufsverband der Lehrpersonen hat bei der letztjährigen Gesetzesrevision

die Aufnahme der neuen Funktion zwar verlangt, aber es war anscheinend noch nicht die Zeit dazu. In der Folge gehen wir auf die nicht offiziell geregelten Bereiche ein:

Ausbildung

Der Bund ist daran, diesen Beruf zu kreieren. Doch die Fragen sind kompliziert. Eine Lehre scheint einerseits zu umfangreich, andererseits sollten 17-Jährige noch nicht im Schulzimmer Verantwortung übernehmen. Und wer würde sie ausbilden? Eine tertiäre Ausbildung kann es auch nicht sein. Vermutlich muss es eine anerkannte Weiterbildung für Menschen mit einer abgeschlossenen Ausbildung und Berufserfahrung werden. Wir sind froh, dass die Pädagogische Hochschule Graubünden einen Kurs anbietet. Damit können die Klassenassistenzen gut auf ihre Arbeit vorbereitet werden. Der Kurs führt jedoch zu keinem anerkannten Berufsabschluss.

Aufgaben

Das Amt für Volksschule und Sport AVS kann heute nur die Aufgaben der Lehrpersonen definieren. Diese sind im Berufsauftrag der Lehrpersonen festgehalten. Für die Aufgaben der Klassenassistenzen gibt es hingegen keine gesetzlichen Weisungen und somit können sie vom Kanton nicht definiert werden. Ein wichtiger Anhaltspunkt ist jedoch, dass die Kernaufgaben von Lehrpersonen nicht von Klassenassistenzen übernommen werden dürfen.

Der Schulbehördenverband Graubünden hat zusammen mit den Verbänden der Schulleitungen VSLGR und der Lehrpersonen LEGR im Jahr 2024 versucht, die möglichen Aufgaben zu beschreiben und hat dazu eine Empfehlung herausgegeben:

- Die Klassenassistenzen begleiten und unterstützen im Auftrag der Lehrperson die Schüler und Schülerinnen in ihrem individuellen Arbeiten, Lernen, Planen und Organisieren.
- Sie unterstützen Lehrpersonen dabei, den geplanten Unterricht störungsfrei durchzuführen und sind Ansprechperson für kleine Probleme und beim Lösen von Aufgaben.
- Sie übernehmen die Organisation von Anlässen, erledigen administrative Aufgaben oder werden als Pausenaufsicht eingesetzt.
- Sie begleiten die Kinder bei Unterrichtsübergängen.
- Sie helfen mit bei Klassenaktivitäten, Schulanlässen und Projektwochen.

Empfehlungen SBGR



Nicht vorgesehene Aufgaben:

Klassenassistenzen haben ausschliesslich die Funktion als Unterstützungspersonal. Sie sind keine ausgebildeten Fachpersonen und dürfen daher im Unterricht nicht in professionell herausfordernden Situationen eingesetzt werden. Folgende Tätigkeiten fallen deshalb nicht in den Aufgabenbereich der Klassenassistenzen:

- Verantwortung für die Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler
- Beurteilung von Schülerinnen und Schülern (inkl. Lernzielkontrolle)
- Ersatz für Lehrpersonen wie schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, DaZ-Lehrpersonen, Therapeutinnen und Therapeuten oder für Schulsozialarbeitende

- Einsatz als Stellvertretung von Lehrpersonen
- Ersatz für nicht besetzte Stellen von Fachpersonen

Lohn

Die Spannbreite ist in Graubünden gross. Wir könnten uns vorstellen, dass bei der Entschädigung des heute noch als Hilfsarbeit bezeichneten Jobs berücksichtigt werden soll, ob die Person schon einen Berufsabschluss und -erfahrung hat, und in welchem Bereich dieser liegt. Ist es zum Beispiel eine Fachperson Betreuung, die eingesetzt wird, dann müsste dies so berücksichtigt werden.

Der LEGR wäre dankbar, wenn bei der nächsten Schulgesetzrevision die gesetzliche Basis geschaffen wird, um dem neuen Beruf gerecht werden zu können.

Dieser Text basiert auf einem Gastkommentar von Jöri Schwärzel im Bündner Tagblatt.

Kultur für Schülerinnen und Schüler

Text Andrea Conrad
Amt für Kultur

Kunstmuseum: Ausstellung Susan Hefuna

Linien, Muster und Schatten überlagern sich in Susan Hefunas Zeichnungen, Fotografien, Textilarbeiten sowie Illustrationen. Dabei entsteht ein Spiel mit Transparenz und Bewegung.. Durch das Schichten von Linien und Formen lassen wir in den Workshops und Kunstgesprächen eigene Bildkompositionen entstehen - für Schulklassen aus Graubündens kostenlos. Ausstellung ab 21.2.2026.

Anmeldung:
<https://kunstmuseum.gr.ch/>

Naturmuseum: tick tack – Der Countdown des Lebens

Seit Urzeiten beschäftigt sich der Mensch mit dem Wunsch nach einem langen Leben oder gar Unsterblichkeit. Doch was wissen wir wirklich über das Altern? Warum leben manche Lebewesen länger als andere? Gibt es auch Lebewesen, die gar nicht altern? Und: Möchtest Du unsterblich sein? Die Sonderausstellung erkundet die Vielfalt des Alterns bei Pflanzen, Tieren und Pilzen. Ausstellung ab 5.3.2026.

**Infoanlass: Mittwoch,
11. März 2026, 14.00. Anmeldung:
www.naturmuseum.gr.ch**

Rätisches Museum: Carschenna Compact. Alte Zeichen im Fels

Vor 60 Jahren wurden in Carschenna bei Sils i. D. Felsplatten mit seltsamen Zeichen entdeckt. Die Deutung der 3000 Jahre alten Symbole gibt bis heute Rätsel auf. In einer Führung werden den Kindern die mysteriösen Zeichen und deren Geschichte vermittelt. Kostenloses Programm für alle Schulstufen. Dauer: 60 min.

Anmeldung:
zoe.schurter@rm.gr.ch,
081 257 48 35;
alexandra.poellinger@rm.gr.ch,
081 257 48 41;
www.raetischesmuseum.gr.ch



Theater Chur: Der Bleiche Baron – Musiktheater

Der Bleiche Baron ist der grosse Anführer eines Unterwasserstaates. Alles ist ihm untergeordnet. Nur seine Meinung gilt, keine anderen Sichtweisen oder Fragen werden geduldet. So haben es auch die Dichterin Felka und der Musiker Felix schwer. Gedichte gelten als Feinde, denn sie können alles Mögliche bedeuten.

ab 8 Jahren, 60 Minuten, Fr. 10.– pro Schüler:in und Begleitperson
Sa, 21.3., 19.00; So, 22.3., 14.00; Mo,
23.53.2026, 10.15 / 14.15

Infos:
roland.amrein@theaterchur.ch,
079 274 63 19;
www.theaterchur.ch

Für die Meldung einer Veranstaltung benötigen wir folgende Angaben:

- Titel der Veranstaltung
- Kurzbeschreibung (max. 250 Zeichen)
- Datum, Zeit & Ort der Veranstaltung
- weitere Infos (Anmeldung, Kosten, Alterskategorie etc.)
- Kontakt: E-Mailadresse und Website

[an andrea.conrad@afk.gr.ch](mailto:an.andrea.conrad@afk.gr.ch),
Tel. 081 257 48 07

Mehr als eine Mahlzeit

Text Romana Keller
Fachstelle Gesundheitsförderung
Graubünden



Schulische Verpflegungsangebote können entscheidende Impulse setzen: für ausgewogene Mahlzeiten, soziale Kompetenzen und einen reflektierten Umgang mit Lebensmitteln.

Die Kultur und Familie prägen das Essverhalten der Kinder von Anfang an. Gleichzeitig beeinflussen finanzielle und zeitliche Ressourcen, wie viel Raum Mahlzeitenplanung und -zubereitung im Alltag einnehmen können. Gerade deshalb spielen ausserhäusliche Verpflegungsangebote wie Kitas und schulische Mittagstische eine wichtige Rolle. Sie bieten Schülerinnen und Schülern eine gesunde Mahlzeit und Raum für Zeit mit Freunden; auch soziale Aspekte wie gemeinsame Mahlzeiteinnahme, teilen zu lernen, oder sich von andern inspirieren zu lassen, wirken sich positiv auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus. Der Umgang mit Herausforderungen,

wie zum Beispiel das Kennenlernen von unbekanntem Nahrungsmitteln, stärkt die Kinder generell: Mittagstische sind sprichwörtlich eine Schule fürs Leben.

Tipps für den (schulischen) Mittagstisch

- **Rituale schaffen:** Händewaschen oder gemeinsames Tischdecken fördern Ruhe und Gemeinschaft.
- **Probieren unterstützen:** Selbständiges Schöpfen mit der Möglichkeit für kleine «Probierportionen» stärken Mut und Offenheit.
- **Kinder einbeziehen:** Menüwünsche sammeln, kleine Aufgaben vergeben – das schafft Verantwortung.

- **Vielfalt ermöglichen:** Saisonale Produkte und wechselnde Menüs wecken die Neugier.

Der Kanton Graubünden fördert diese Entwicklung mit dem national anerkannten Qualitätslabel Fourchette verte – Ama Terra. Es unterstützt Mittagstische und Kindertagesstätten dabei, ausgewogene und nachhaltige Verpflegung anzubieten. So entsteht ein Verpflegungsangebot, das Gesundheit, Genuss und Gemeinschaft nachhaltig verbindet.

Infos Fourchette Verte



Gerne beraten wir Sie

Die Fachstelle Gesundheitsförderung stärkt Schulen und vermittelt Ihnen hilfreiches Wissen zu Bewegung, Ernährung, psychischer Gesundheit und Suchtprävention oder zu Gesundheitsförderung und Prävention. Kontakt: Schulnetz21@san.gr.ch, www.gr.ch/sn21



Christina Nigg

Begrüssung
neuer Personen im
Schulinspektorat

Paul
Loretan

Verabschiedung
einer langjährigen
Mitarbeiterin

Christina
Nigg

Christina wechselt per 1. Februar 2026 in die Schulleitung nach Bonaduz. Sie hat die Abteilung Schulinspektorat des Amts für Volksschule und Sport mehr als 17 Jahren mit ihrem Fachwissen und ihrer Persönlichkeit mitgeprägt.

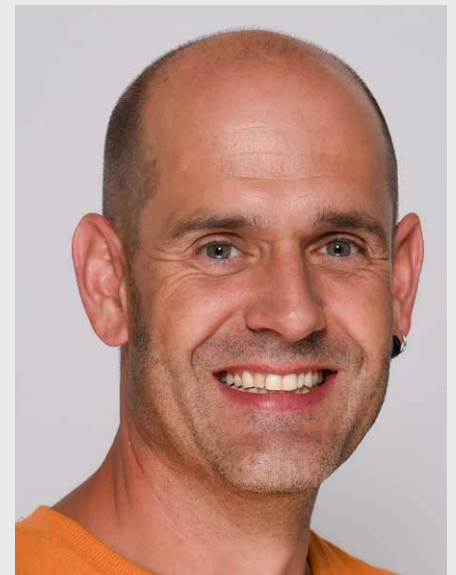
Christina wuchs in Chur auf und besuchte dort das Primarlehrerseminar. Später absolvierte sie die Ausbildung zur schulischen Heilpädagogin in Basel und arbeitete in diesen beiden Funktionen in der Regel- und Sonderschule, bevor sie zusätzlich das Diplom als Schulleiterin erwarb. Ihr grosser Erfahrungsschatz und ihr breites Fachwissen kamen dem Schulinspektorat ab 2008 zugute, als sie

ihre Arbeit im Bezirk Plessur-Mittelbünden begann.

Im Schulinspektorat war Christina unter anderem zuständig für die Themen der Sonderpädagogik. Sie war massgeblich an der Entwicklung und Durchführung der Sonderschulevaluationen beteiligt. Auch bei der Evaluation der Integrativen Sonderschulung 2021/2022 wirkte Christina federführend mit. Im Jahr 2019 übernahm sie die Leitung des Bezirks Plessur-Mittelbünden.

Christina überzeugte in der Entwicklung, Prüfung und Umsetzung von Konzepten sowie bei Unterrichtsbesuchen, Fallberatungen und in herausfordernden Situationen durch ihre analytische Arbeitsweise. Als Vorgesetzte führte sie ihr Team umsichtig, stets mit einem offenen Ohr für Anliegen und Fragen und sorgte – nicht zuletzt mit ihrem Humor – für eine konstruktive Zusammenarbeit.

Wir werden Christina mit all ihren Qualitäten vermissen und danken ihr herzlich für ihren engagierten Einsatz für die Bündler Volksschule. Für ihre neue Tätigkeit als Schulleiterin wünschen wir ihr viel Freude und Erfolg!



Paul Loretan

Lehrmittel Graubünden

Ich freue mich sehr, ab Februar 2026 meine neue Aufgabe als Schulinspektor beim Amt für Volksschule und Sport im Bezirk Plessur-Mittelbünden antreten zu dürfen. Nach dem Lehrerseminar in Brig und Sion habe ich an der Universität Freiburg das Studium zur Lehrperson der Sekundarstufe I abgeschlossen.

Nach mehreren Unterrichtsjahren auf der Primar- und Sekundarstufe im Kanton Freiburg unterrichtete ich seit 2011 im Quaderschulhaus in Chur. Während der vergangenen zehn Jahre war ich im Vorstand des Vereins Lehrpersonen Chur tätig. Dort durfte ich in verschiedenen Projekten sowie in bildungspolitischen Themen auf strategischer Ebene mitwirken und Anliegen der Lehrpersonen einbringen. Natürlich verlasse ich mein Klassenzimmer nicht ohne Wehmut. Die tägliche Arbeit mit Schülerinnen und Schülern war stets ein zentraler und erfüllender Teil meines Berufs. Gleichzeitig freue ich mich sehr auf die neue Herausforderung im Schulinspektorat und darauf, Schulen künftig aus einer erweiterten Perspektive zu begleiten und zu unterstützen.

Ich (45) lebe mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in Chur. Ich schätze besonders die kulturelle Vielfalt sowie das Zusammenkommen der verschiedenen Sprachregionen des Kantons. Die romanische Sprache ist mir ans Herz gewachsen und wurde zu unserer Familiensprache. In meiner Freizeit spiele ich Saxofon in der Stadtmusik und bin gerne sportlich unterwegs: im Sommer beim Schwimmen oder in den Bergen, im Winter beim Skifahren. Ich freue mich auf viele spannende Begegnungen – specialmein en las scolas dil district Plessur e dil Grischun Central. Sin seveser!

Neuerscheinung

Surmiran

Viadi d'exploraziun tras la Svizra, NUS, 5./6. classa
04.2495, carnet tematic, CHF 8.80

Preissenkungen

Das Amt für Volksschule und Sport unterliegt seit Anfang 2026 nicht mehr der Mehrwertsteuer-Pflicht. Die Lehrmittelpreise wurden daher um den jeweiligen MWST-Satz gesenkt.

Preisbeispiele:

Bezeichnung	Preis alt	Preis neu
Zeugnismappe Primarstufe / Sekundarstufe I	CHF 7.00	CHF 6.50
EinBlick Graubünden, Lizenz für SuS	CHF 12.00	CHF 11.10
EinBlick Graubünden, Lizenz für Lehrperson	CHF 30.00	CHF 27.80
Matematica 5, cudesch/libro	CHF 20.80	CHF 20.30
inform@21	CHF 19.60	CHF 19.10
Orbita 2 / Orbita 3, libro di testo	CHF 28.00	CHF 27.30
NaTec 7 / 8 / 9, le basi	CHF 34.80	CHF 33.90

Kostenlose SimplyNano 2

Experimentierkoffer für Bündner Schulen

Ab Frühling 2026 startet das schweizweite Bildungsprojekt SimplyNano 2 für die Oberstufe im Kanton Graubünden.

Oberstufenlehrpersonen, die an einem Einführungskurs teilnehmen, erhalten für ihre Schule kostenlose Klassensätze von bis fünfzehn der begehrten Experimentierkoffer – prall gefüllt mit spannenden Versuchen aus der Welt der Nanotechnologie.

Praxisrelevante Experimente mit Wow-Effekt

Mit **SimplyNano 2** werden Naturwissenschaften lebendig und greifbar. Die Schülerinnen und Schüler experimentieren selbstständig, staunen und begreifen komplexe Phänomene spielerisch: Warum perlt Wasser vom Lotusblatt ab? Wie funktioniert ein Rauchmelder? Was macht Babywindeln so extrem saugfähig? Und wie kann ein Gecko die Wände hochlaufen? Die Experimente schlagen die Brücke zwischen Alltag und High-Tech und machen Lust auf MINT-Fächer und Technikberufe.

Das Lernmedium wurde speziell für die Sekundarstufe I entwickelt und ist vielseitig einsetzbar: im regulären NT-Unterricht, in Projektwochen oder im Wahlfach. Die Unterlagen sind «pfannenfertig» vorbereitet. Neben den Koffern erhalten die Schulen vollständige Lehr- und Lernunterlagen in drei Schwierigkeitsstufen sowie elektronische Ressourcen auf einem USB-Stick. Das Material orientiert sich am Lehrplan 21 und lässt sich direkt im Unterricht integrieren.

Experimentierkurse für Lehrpersonen mit Praxisbezug

Das Projekt läuft erfolgreich in anderen Kantonen. Nun profitieren auch Bündner Schulen von kostenlosen Kontingenten. Voraussetzung für den Erhalt der Koffer ist die Teilnahme von mindestens einer Lehrperson pro Schule an einem halbtägigen Weiterbildungskurs.

Die Kurse finden bei Firmen statt.

Dies bringt doppelten Mehrwert: Neben dem Durchführen der Experimente erhalten die Lehrpersonen spannende Einblicke in lokale High-Tech-Betriebe, lernen deren Lehrberufe kennen und knüpfen wertvolle Kontakte zu Berufsbildnern, was wiederum der Berufswahlvorbereitung der Jugendlichen zugutekommt.



Die Kurse dauern jeweils von 13.15 – 17.15:

- **Mi. 25. März 2026** - Würth International AG, Chur
- **Mi. 27. Mai 2026** - Rhätische Bahn AG, Landquart
- **Mi. 03. Juni 2026** - Trumpf Schweiz AG, Grüşch
- **Mi. 17. Juni 2026** - ewz, Sils im Domleschg

Anmeldung:



Die Plätze sind limitiert – es gilt «first come, first served». Sowohl die Kurse und die Koffer sind für die Schulen kostenlos. Die Koffer können nach dem Kurs mitgenommen werden.

Infos: <https://simplynano.ch/>,
christoph.meili@innovationsgesellschaft.ch



Fachtagung des LEGR, VSLGR und SBGR
In Zusammenarbeit mit dem schulnetz21
graubünden | grischun | grigioni – Netzwerk
gesundheitsfördernder Schulen

Gesunde Schulen Graubünden

Resilienz und Selbstwirksamkeit stärken – analog, digital,
menschlich.

Datum: Mittwoch, 10. Juni 2026

Ort: Grossratsgebäude in Chur

Tagungsinhalt:

- Vormittag für Mitglieder des VSLGR und SBGR
Input der Fachstelle Gesundheitsförderung
Innovative Workshops für (betriebliche) Gesundheitsförderung an Schulen
- Stehlunch und Vernetzung für alle
- Nachmittag für Mitglieder des LEGR, VSLGR und SBGR
- Referat von Prof. Dr. Daniel Süss, Co-Projektleiter JAMES- und MIKE Studie
Inspirierende Workshops für Unterricht und Schule

Eine Teilnahme einzelner Programmteile ist möglich.

Die Informationen werden hier laufend aktualisiert:



**Die Anmeldung läuft ab dem 2. März 2026 jeweils über die einzelnen
Verbände.**

Kultur und Schule

Stimulus 1

Samstag, 30. Mai 2026,
9:45 bis 14:40 Uhr im
Kulturhaus Rosengarten,
Grüsch

Mit dem Stimulus 1 zum Thema **Kultur und Schule** startet **Kulturkanton Graubünden** seine Veranstaltungsreihe. Ziel ist, das Wissen der Expert:innen mit Erfahrungen der Praktiker:innen zusammenzubringen. Die Einladung richtet sich insbesondere an kultur- und projektinteressierte Lehrpersonen, an Kulturvermittler:innen und an Fachkräfte aus der soziokulturellen Jugendarbeit. Ebenso willkommen sind Politiker:innen und Menschen, die sich für Kultur und Schule interessieren. Weitere Informationen und Zugang zur Anmeldung folgen.



Ferienkurse

Junges Theater Graubünden

Sportferienkurs Theater in Chur

Für alle von 9–15 Jahren
Montag bis Freitag,
23.–27. Februar 2026
Jeweils 10–16 Uhr
Leitung **Jelena Moser** Theaterpädagogin und Kulturagentin

Frühlingsferienkurs Film in Chur

Für alle von 9–15 Jahren
Montag bis Freitag,
13.–17. April 2026
Jeweils 10–16 Uhr
Leitung **Julian M. Grünthal**
Regisseur, Autor und Kameramann
Daniela Bolliger Theaterpädagogin
und Schauspielerin

Frühlingsferienkurs Theater in Ilanz

Für alle von 9–15 Jahren
Montag bis Freitag, 27. April–
01. Mai 2026
Jeweils 09.30–15.30 Uhr
Leitung **David Flepp** Schauspieler
und Theaterpädagoge

Präsenz-Vertiefung für Mitarbeitende im Schulbereich

Kinderschutz – Cumpass

Eine Schulung des
Sozialamts Graubünden
Mittwoch, 11. März 2026,
17.00 bis 20.00 Uhr

Calvensaal, Ottostrasse 24, 7000
Chur
Anmeldung:



Cumpass ist ein Arbeitsinstrument. Cumpass unterstützt Fach- und Bezugspersonen dabei, ungünstige Entwicklungen und Gefährdungen des Kindeswohls frühzeitig zu erkennen, eigenständig einzuschätzen und angemessen zu handeln. Cumpass soll Mut machen, der eigenen Intuition zu vertrauen und aufmerksam zu bleiben.



Schulblatt Online



Dieses Schulblatt gibt es neu auch in digitaler Form. Hier können Sie es einsehen: **schulblatt.digital**



Abonnentinnen und Abonnenten, deren E-Mail-Adresse wir nicht kennen, das Bündner Schulblatt aber auch gerne digital lesen möchten, senden bitte ihre Emailadresse an: **administration@legr.ch**.

Impressum

Herausgeber

Lehrpersonen Graubünden LEGR
legr.ch

Erscheinungsdaten

Oktober, Dezember, Februar, April, Juli
jeweils Mitte Monat

Redaktionsschluss

am 1. des Vormonats

Auflage

1800 gedruckt, plus digitale Version

Abonnement

Jahresabo CHF 39.–
Einzelnummer CHF 9.– plus Porto

Adressänderung/Abo-Bestellung

administration@legr.ch

Redaktion

Jöri Schwärzel, LEGR
schulblatt@legr.ch, 081 633 20 23
Nora Kaiser, LEGR
Chantal Marti-Müller, AVS
Reto Givel, PHGR
Silvio Dietrich

Redaktion Pagina grigionitaliana

Catia Curti, curticiatia@gmail.com

Pagina rumantscha

Conferenza Generala Ladina, cgl@furmaziun.ch
Conferenza Generala Surselva, cgs@furmaziun.ch
Conferenza rumantscha Grischun centrala,
men.candreia@schulealbulatal.ch

Gestaltung Kajo Bächle, mymisox.ch

Druck drucki.ch

Inserate:



myclimate
neutral
Drucksache
myclimate.org/01-22-532073



FSC
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C015248

WERDEN SIE EXPERT:IN AN IHRER SCHULE!

Durchführung
2026 – aufgrund
der grossen
Nachfrage!

CAS Bildung im digitalen Wandel für Lehrpersonen und PICTS

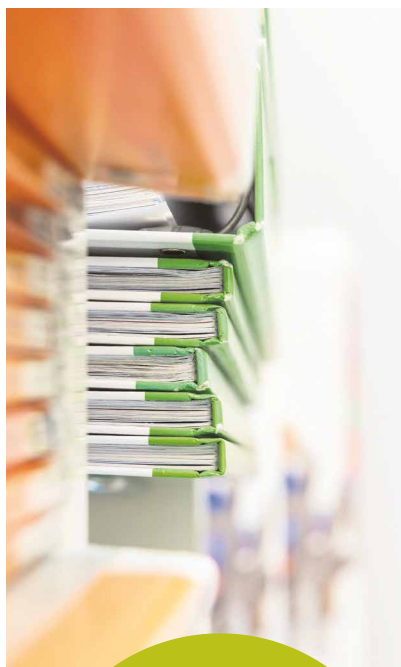
Das Feld der digitalen Entwicklung ist so breit, dass nicht alle Themen in einen einzigen CAS passen. Wählen Sie aus fünf zukunftsrelevanten Modulen die vier aus, die zu Ihnen und Ihrer Schule passen – von MINT & Making über Multimedia / Social Media, Programmieren und KI bis zu PICTS-Konzepten.

CAS Lehrmittelautor:in

Wie entstehen Lehrmittel, die überzeugen? Was muss dabei berücksichtigt werden? Wie gelingt ein logischer Aufbau und wie entstehen motivierende Texte? In diesem Lehrgang erhalten Sie Antworten und entwickeln ein Konzept für ein eigenes Lehrmittel – digital oder analog.

CAS Unterrichtsentwicklung mit dem Churermodell

Den eigenen Unterricht weiterentwickeln. Im Zentrum stehen neue Lernangebote, die individuelle Lernbegleitung, der Raum als dritter Pädagoge sowie die Erhöhung der Selbstwirksamkeit der Schüler:innen. Sie analysieren Ihren eigenen Unterricht und entwickeln Ihr eigenes «Churermodell».



phGR

Anmelde-
schluss:
31.03.26

phgr.ch/cas